

Marcel Berlinghoff | J. Olaf Kleist [Hrsg.]

Reflexive Flucht- und Flüchtlingsforschung

Inter-/Disziplinäre Ansätze



Nomos

Marcel Berlinghoff | J. Olaf Kleist [Hrsg.]

Reflexive Flucht- und Flüchtlingsforschung

Inter-/Disziplinäre Ansätze



Nomos

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

© Die Autor:innen

Publiziert von

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden
www.nomos.de

Gesamtherstellung:

Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
Waldseestraße 3–5 | 76530 Baden-Baden

ISBN (Print): 978-3-8487-4580-7

ISBN (ePDF): 978-3-8452-8831-4

DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845288314>



Onlineversion
InLibra



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

J. Olaf Kleist und Marcel Berlinghoff

Einleitung: Inter-/Disziplinarität als Reflexion von Flucht- und Flüchtlingsforschung 7

Albert Scherr

Flüchtlinge: Voraussetzungen und Implikationen der Kategorie aus soziologischer Sicht 23

Jochen Oltmer

Gewaltbedingte Migration. Eine geschichtswissenschaftliche Erkundung 47

Boris Nieswand

Soziologische Perspektiven: Minderjährigkeit im deutschen und europäischen Asylregime 69

Simon Goebel

Medienanalyse als Gegenstand ethnologischer sowie interdisziplinärer Fluchtforschung 95

Julia Schulze Wessel

Der Flüchtling als Gegenstand der Politischen Theorie. Fragen an die Verfasstheit demokratischer Ordnungen 119

Nora Markard

Verfolgung aufgrund von Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe: Perspektiven aus den Gender Studies 135

Constantin Hruschka, Christian Hunkler und Tim Rohmann

Exklusionsmechanismen als Gegenstand der Migrationsforschung. Interdisziplinäre Überlegungen 157

Inhaltsverzeichnis

Sybille De La Rosa

(Normative) Sozialwissenschaft im gesellschaftlichen Kontext – oder
wie die Zukunft neu gedacht werden kann 181

Autor:innenverzeichnis 199

Einleitung: Inter-/Disziplinärheit als Reflexion von Flucht- und Flüchtlingsforschung

J. Olaf Kleist und Marcel Berlinghoff

Zusammenfassung: Indem sich die Flucht- und Flüchtlingsforschung in hochgradig politisierten, normativ aufgeladenen und institutionell verdichteten Kontexten sowie an einer Schnittstelle von Politik, Verwaltung, zivilgesellschaftlicher Praxis und medialer Öffentlichkeit bewegt, steht sie in einem permanenten Spannungsverhältnis zwischen analytischer Distanz, normativen Implikationen, staatlicher Regulierung und praktischer Verwertbarkeit ihres Wissens. Zugleich ist ihr Gegenstand über zahlreiche Forschungsfelder hinweg präsent und speist sich aus unterschiedlichsten disziplinären Zugängen, deren jeweilige Erkenntnisinteressen das Verständnis von Flucht zugleich fokussieren und begrenzen. Aus einer reflexiven Perspektive widmet sich der Beitrag der spezifischen wissenschaftlichen Struktur des inter-/disziplinären Forschungsfelds mit seiner bewussten Verschränkung unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven. Er diskutiert unterschiedliche Formen von Disziplinarität und Interdisziplinarität und fragt, wie eine vom Gegenstand Flucht ausgehende inter-/disziplinäre Forschung aussehen kann. Dies setzt den Rahmen, in dem die nachfolgenden Beiträge vorgestellt und der Entstehungskontext des Bandes nachgezeichnet werden.

1. Einleitung

Flucht und Flüchtlinge sind in besonderer Weise Gegenstand politischer Auseinandersetzungen, moralischer Zuschreibungen und medialer Verdichtungen – und zugleich Gegenstand wissenschaftlicher Analyse. Wissenschaft kann hier einer Versachlichung dienen, indem sie dazu beiträgt, Flucht und Flüchtlingschutz in ihrer Komplexität zu verstehen, historische und gegenwärtige Konstellationen zu rekonstruieren und die Vielschichtigkeit von Erfahrungen, Strukturen und Deutungen sichtbar zu machen. Das setzt jedoch voraus, Flucht nicht durch eine einzelne begriffliche oder disziplinäre Perspektive zu erfassen, sondern unterschiedliche Zugänge zu-

einander in Beziehung zu setzen und ihre jeweiligen Möglichkeiten und Grenzen kritisch auszuloten.

Die Flucht- und Flüchtlingsforschung bewegt sich dabei in einem Spannungsfeld: Sie reagiert auf eine zunehmend polarisierte politische und mediale Aufmerksamkeit gegenüber Flucht und Asyl und ist zugleich Teil langfristiger Wissensordnungen, in denen bestimmte Kategorien, Problemdefinitionen und Formen von Expertise privilegiert werden. Anknüpfend an die in der Migrationsforschung diskutierte »reflexive Wende« (Gray 2008; Dahinden et al. 2021) versteht sich dieses Buch als Beitrag zu einer reflexiven Flucht- und Flüchtlingsforschung (Schmidt 2007), die nicht nur Flucht, Grenzregime oder Schutzordnungen untersucht, sondern auch die eigenen Begriffe, disziplinären Verortungen und epistemischen Standorte in den Blick nimmt (Dahinden/Pott 2026). Reflexivität dient hier als Orientierungspunkt, um die Verschränkung von Disziplinarität und Interdisziplinarität nicht als bloßen methodischen Hintergrund, sondern als zentrale Bedingung der Wissensproduktion über Flucht ernst zu nehmen.

Der erste Teil dieser Einleitung skizziert zunächst Themen und Felder der Flucht- und Flüchtlingsforschung und hebt ihre epistemische Besonderheit im Verhältnis zu anderen Forschungsfeldern hervor. Daran anschließend werden verschiedene Formen von Disziplinarität und Interdisziplinarität diskutiert: von der Koexistenz disziplinärer Perspektiven über Formen transdisziplinärer Wissensproduktion bis hin zu der Frage, wie eine vom Gegenstand Flucht ausgehende inter-/disziplinäre Forschung aussehen kann. So entfalten wir als Folie für die Kapitel dieses Buches eine reflexive Perspektive auf die inter-/disziplinäre Flucht- und Flüchtlingsforschung, die im Lichte der reflexiven Migrationsforschung entwickelt, aber auf die spezifische Figur des ›Flüchtlings‹ und die besonderen Bedingungen dieses Feldes zugeschnitten wird. Im zweiten Teil werden Hintergrund, Entstehungskontext und Aufbau des Bandes sowie die einzelnen Beiträge kurz vorgestellt, bevor eine Danksagung die Einleitung beschließt.

2. Inter-/Disziplinäre Flucht- und Flüchtlingsforschung

Flucht und Flüchtlinge sind mindestens seit den 1950er Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzung in Deutschland; zunächst standen vor allem deutsche Vertriebene im Mittelpunkt, seit den 1970er Jahren rückten zunehmend auch internationale Flüchtlinge in den Blick. Erst seit den 2010er Jahren lässt sich jedoch von der Flucht- und Flüchtlings-

forschung als einem eigenständigen Forschungsfeld sprechen, rund zwei Jahrzehnte später als im englischsprachigen Raum. Dieses Feld erlebte in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre einen rapiden Ausbau, bevor in den folgenden Jahren eine Phase geringerer Ressourcen und eine gewisse Konsolidierung einsetzten (Kleist 2019).

Epistemisch zeichnet sich die Flucht- und Flüchtlingsforschung dadurch aus, dass ihr Gegenstand immer bereits in hochgradig politisierten, normativ aufgeladenen und institutionell verdichteten Kontexten verortet ist. Flucht ist kein neutrales ›Objekt‹, sondern verweist zugleich auf Gewalt, Vertreibung, Grenzregime, Schutzordnungen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen um Zugehörigkeit, Rechte und Staatlichkeit. Forschung zu Flucht und Flüchtlingen bewegt sich damit an einer Schnittstelle von Politik, Verwaltung, zivilgesellschaftlicher Praxis und medialer Öffentlichkeit. Sie ist in besonderem Maße mit gesellschaftlichen Erwartungen an Problembeschreibung, institutionellen Kategorien und rechtlichen Definitionen konfrontiert. So steht die Flucht- und Flüchtlingsforschung in einem dauernden Spannungsverhältnis zwischen analytischer Distanz, normativen Implikationen, staatlicher Regulierung und praktischer Verwertbarkeit ihres Wissens.

Gleichzeitig ist Flucht über zahlreiche Forschungsfelder hinweg präsent: Friedens- und Konfliktforschung (Krause/Segadlo 2023), Menschenrechts- und Demokratieforschung (Gebhardt et al. 2022), Migrations- und Integrationsforschung (Thränhardt 2023), aber auch Soziale Arbeit (Scherr 2023), Stadt- und Raumforschung (Werner et al. 2024) oder Postcolonial Studies (Gutiérrez Rodríguez 2025) nehmen Flucht in spezifischer Weise in den Blick. Das jeweilige Erkenntnisinteresse dieser Felder fokussiert und begrenzt zugleich das Verständnis von Flucht – etwa als Phänomen von Kriegen und Konflikten, als Frage von Rechten und Teilhabe, als Problem von Grenz- und Migrationsregimen, als Ausdruck von Gewaltkonstellationen, als Herausforderung sozialstaatlicher Institutionen oder als Testfall von In- und Exklusionsordnungen. Vor diesem Hintergrund gewinnt eine explizit ausgewiesene Flucht- und Flüchtlingsforschung eine besondere Funktion: Sie versucht, die verschiedenen feldspezifisch gerahmten Ausschnitte systematisch aufeinander zu beziehen und Flucht als komplexes soziales, rechtliches und politisches Phänomen zu erschließen, das sich keiner einzelnen Perspektive unterordnen lässt.

Die international etablierten Refugee and Forced Migration Studies haben hierfür wichtige institutionelle und konzeptionelle Vorbilder geliefert und bilden zugleich einen transnationalen Resonanzraum, in dem unter-

schiedliche Wissensordnungen – etwa nationaler und internationaler Regime oder zwischen Globalem Süden und Norden – aufeinandertreffen und sich gegenseitig irritieren. In diesem Spannungsfeld von Politisierung, normativer Aufladung, fachlicher Vielstimmigkeit und globaler Kontexte versteht sich die Flucht- und Flüchtlingsforschung als ein wissenschaftliches Forschungsfeld, das seinen genuin epistemischen Anspruch aus seiner Reflexivität bezieht (Clark-Kazak 2023). Kaum beachtet wurde dabei bisher die wissenschaftliche Struktur des interdisziplinären Forschungsfelds selbst, das sich aus der bewussten Verschränkung unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven speist, deren strukturell inhärenten Herausforderungen jedoch kaum reflektiert.

2.1 Zwischen Multi-, Trans- und Interdisziplinarität

Interdisziplinarität ist für die Flucht- und Flüchtlingsforschung nicht nur ein programmatisches Schlagwort, sondern konstitutiv für ihre Wissensproduktion. In einem ersten Schritt lässt sich genauer zwischen Multi-, Inter- und Transdisziplinarität differenzieren, die jeweils unterschiedliche Formen disziplinärer Verschränkung bezeichnen. Unter Multidisziplinarität wird zumeist verstanden, dass verschiedene Disziplinen – etwa Soziologie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Ethnologie oder Psychologie – parallel auf einen gemeinsamen Gegenstand blicken, ohne ihre theoretischen und methodischen Raster grundlegend aufeinander zu beziehen. Gerade die Flucht- und Flüchtlingsforschung ist historisch durch solche nebeneinanderstehenden, disziplinär verankerten Zugänge geprägt, die aus ihren je eigenen Begrifflichkeiten und Problemstellungen heraus zu Fluchtursachen, Asylregimen oder Integrationsprozessen arbeiten (Voutira/Doná 2007).

Gleichzeitig hat sich im Feld ein starker Trend zur Transdisziplinarität herausgebildet, also eine disziplinenübergreifende, gegenstandsbezogene und lösungsorientierte Flucht- und Flüchtlingsforschung, die auf systematischen Wissenstransfer zwischen Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis angelegt ist (Darian-Smith/McCarty 2017; Gammeltoft-Hansen/Ghezelbash 2024). Spätestens seit dem ›Sommer der Migration‹ 2015 fungiert Flucht als Politikfeld, in dem evidenzbasierte Steuerung explizit eingefordert und kurzfristig finanzierte, anwendungsorientierte Forschungsprojekte aufgelegt wurden (Kleist 2019). Diese Form der Transdisziplinarität bleibt jedoch ambivalent: Sie ermöglicht die gemeinsame, multiperspektivische Bearbeitung komplexer Problemlagen, verschärft aber zugleich die Span-

nung zwischen wissenschaftlicher Autonomie und politischer Erwartung an schnelle, instrumentell verwertbare Ergebnisse. Mithin produziert sie eine Abhängigkeit von staatlicher Förderung und Verwertbarkeit, auch wenn Forschungsergebnisse in der Policygestaltung nicht mehr berücksichtigt oder gar als politisch störend gebrandmarkt werden.

Interdisziplinarität im engeren Sinne setzt demgegenüber an einem wissenschaftlich geteilten Gegenstand, gemeinsamen Fragestellungen und integrierten methodischen Zugängen an (Madsen 2018). In der Flucht- und Flüchtlingsforschung bedeutet dies, Flucht, Asyl und Integration nicht lediglich additiv aus soziologischer, politikwissenschaftlicher oder juristischer Perspektive zu betrachten, sondern Konzepte, Theorien und Methoden so aufeinander zu beziehen, dass neue, feldspezifische Begriffe und Ansätze entstehen können. Dies ist forschungspraktisch herausfordernd, wie etwa *Constantin Hruschka, Christian Hunkler und Tim Rohmann* in diesem Band zeigen, weil es teilweise zentrale Grenzziehungen der Disziplinen – etwa hinsichtlich gültiger Evidenzformen oder Zuständigkeiten – irritiert und überschreitet. Zugleich eröffnen die spezifische gesellschaftliche und politische Stellung von Geflüchteten und die Figur des:r transgressiven Grenzgänger:in – die Zentrum und Peripherie, Ein- und Ausschluss, Verlust und Bezug der Staatsbürger:innenschaft in sich verschränkt – einen besonderen epistemischen Standort, von dem aus neue theoretische Perspektiven auf Staatlichkeit, Grenze und Zugehörigkeit entwickelt werden können (Arendt 1986; Schulze Wesel 2017). Die Flucht- und Flüchtlingsforschung erscheint damit als ein inter-/disziplinäres Feld, in dem multidisziplinäre, interdisziplinäre und transdisziplinäre Formen von Wissensproduktion in produktiver, aber konfliktreicher Weise miteinander verschränkt sind.

2.2 Epistemische Grenzgänge der Inter-/Disziplinarität

Inter-/Disziplinarität verweist im Kontext der Flucht- und Flüchtlingsforschung auf das Spannungsverhältnis der fachlichen Bezüge: Ein erheblicher Teil der Arbeiten zu Flucht und Flüchtlingen ist dezidiert disziplinär verortet, zugleich speist sich das inter-/disziplinäre Feld in hohem Maße aus solchen Beiträgen. Disziplinäre Forschung in Soziologie, Politikwissenschaft, Rechtswissenschaft, Geschichte oder Ethnologie oder Sozialer Arbeit richtet ihr primäres Erkenntnisinteresse in der Regel nicht auf Flucht als eigenständigen Gegenstand, sondern auf übergreifende Theorien von Gesell-

schaft, Staat, Recht, Öffentlichkeit oder Profession. Flucht, Asyl und Flüchtlinge fungieren hier häufig als paradigmatische Fälle, an denen Fragen zu Souveränität, Staatlichkeit, Grenzregimen oder Professionalisierung empirisch bearbeitet und theoretisch weiterentwickelt werden. *Albert Scherr* und *Jochen Oltmer* zeigen dies eindrücklich in ihren Kapiteln in diesem Buch und legen dar, wie die Kategorie des Flüchtlings und das Phänomen der Flucht zentrale Konzepte ihrer Disziplinen kritisch reflektieren und diese daran weiterentwickelt werden können: Die Frage der Ungleichheit in der Soziologie bzw. den treibenden Fakt der Gewalt für die Geschichtswissenschaft.

Gerade aus dieser disziplinären Perspektivierung heraus sind jedoch auch umgekehrt einige der einflussreichsten Konzepte entstanden, die das Verständnis des ›Flüchtlings‹ in der Flucht- und Flüchtlingsforschung bis heute prägen. Etwa Hannah Arendts (1986) politiktheoretische Analyse des (totalitären) Staats, in Bezug zu dem sie – quasi am Rande – den Verlust des »Rechts, Rechte zu haben« notiert und damit die grundlegende politische Entrechtung moderner Flüchtlinge sichtbar macht. Zygmunt Bauman (2005) wiederum begreift in seiner Diagnose der Moderne Flüchtlinge als ›verworfenen Leben‹ neoliberaler Strukturen, die aus den Ordnungsvorstellungen moderner Gesellschaften herausfallen und gerade dadurch zentrale Einsichten in Funktionsweise und Krisen dieser Gesellschaften ermöglichen. Ähnliche Verschiebungen lassen sich in rechtswissenschaftlichen Debatten um Flüchtlingsrecht beobachten, die mit juristischen Definitionen andere Disziplinen prägen, in denen die Figur des Flüchtlings als Prüfstein für Reichweite und Grenzen menschenrechtlicher und demokratischer Ordnungen dient (Gammeltoft-Hansen/Ghezelbash 2024).

In der Perspektive einer inter-/disziplinären Flucht- und Flüchtlingsforschung lässt sich dieses Verhältnis ambivalent, aber produktiv fassen. Einerseits begrenzen disziplinäre Logiken – etwa spezifische Theoriekanons, Methodenstandards und Publikationsforen – den Blick auf Flucht und Flüchtlinge, indem sie das empirische Material selektiv bearbeiten und an etablierte Problemstellungen rückbinden. Andererseits stellen gerade diese disziplinär generierten Konzepte, Definitionen und Diagnosen zentrale Bausteine für eine interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Flucht dar, die unterschiedliche Wissensbestände systematisch in Beziehung setzt. Inter-/Disziplinarität bezeichnet damit nicht die Ablösung der Disziplinen durch ein eigenständiges Feld, sondern ein reflexives Verhältnis, in dem disziplinäre Forschung sowohl begrenzend wirkt als auch unverzichtbare

epistemische Ressourcen für eine interdisziplinäre Flucht- und Flüchtlingsforschung bereitstellt.

Die inhärente Spannung der Inter-/Disziplinarität der Flucht- und Flüchtlingsforschung richtet den Blick also stärker auf die Spezifik und Begrenztheit disziplinärer Zugänge. Rechtsdogmatische Analysen schärfen den Blick für Lücken und Potenziale des Schutzregimes, blenden aber häufig lebensweltliche Aushandlungen, ambivalente Praxisformen oder langfristige Exklusionsdynamiken aus, wie sie sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung in den Vordergrund rückt. So können soziologische oder ethnologische Ansätze oder solche aus der intersektionalen Genderforschung Differenzierungen des Rechts hinterfragen, wie *Nora Markard* in ihrem Beitrag zeigt, aber zugleich deren handlungsleitende Kraft unterschätzen, wenn sie Normen vor allem als Ausdruck von Macht lesen. Ähnliche Spannungen zeigen sich, wie *Simon Göbel* in seinem Kapitel deutlich macht, etwa in medienanalytischen Zugängen, die auf dominante Diskurse und Repräsentationsregime fokussieren aber alltags- oder subjektorientierte Perspektiven, die die situierte Erfahrung von Geflüchteten in den Mittelpunkt stellen, nicht aufgreifen. So werden durch die Gegenüberstellungen der jeweiligen fachlichen Limitationen neue Erkenntnisse sichtbar.

Besonders im Kontrast mehrerer disziplinärer Zugänge zeigt sich, wie selektiv jede Perspektive arbeitet. In der Rechtswissenschaft rückt etwa die Frage nach normativer Geltung und Anwendbarkeit von Schutzkategorien in den Vordergrund, während soziologische Ungleichheitsforschung dieselben Institutionen primär als Teil sozialer Stratifizierung und Herrschaftsverhältnisse analysiert. Beide Perspektiven liefern unverzichtbare Einsichten, doch sie tun dies, wie sowohl *Boris Nieswand* als auch *Constantin Hruschka*, *Christian Hunkler* und *Tim Rohmann* in ihren Kapiteln zeigen, indem sie den komplexen Gegenstand entlang unterschiedlicher Erkenntnisinteressen zuschneiden. Disziplinen operieren mit je eigenen Problemstellungen, Kategorien und Evidenzformen und erzeugen damit bestimmte »Ausschnitte« von Flucht und Flüchtlingschutz, die sich kritisch spiegeln, gegenseitige Limitationen aufzeigen und damit fruchtbar ergänzen können. Die wechselseitige inter-/disziplinäre Kritik verweist also nicht einfach auf Defizite oder Verfehlungen, sondern auf unterschiedliche epistemische Standorte, die Erkenntnishorizonte öffnen.

2.3 Reflexivität der inter-/disziplinären Flucht- und Flüchtlingsforschung

Vor diesem Hintergrund lässt sich nach einer spezifischen Perspektive der Flucht- und Flüchtlingsforschung fragen, die sich nicht mit der Addition disziplinärer Befunde zufriedengibt. Eine solche Perspektive wäre dadurch gekennzeichnet, dass sie Flucht nicht nur als Beispiel für allgemeinere Theorien von Migration, Staatlichkeit oder Recht behandelt, sondern den ›Flüchtling‹ als zentrale, epistemisch fruchtbare Figur ernst nimmt. Ausgehend von der besonderen Stellung Geflüchteter – zwischen und jenseits von Territorien, Rechtsordnungen, Zugehörigkeiten – ließen sich theoretische Einsichten über Grenzen, Gewalt, Schutz, Zugehörigkeit und politische Gemeinschaft gewinnen, die in die Disziplinen zurückwirken können. *Julia Schulze Wesel* und *Sybille de la Rosa* zeigen dies in ihren jeweiligen Kapiteln in diesem Buch politiktheoretisch, indem sie mit der Figur des ›Flüchtlings‹ die Kohärenz von Demokratiekonzepten bzw. von theoretischen Wissensordnungen selbst in Frage stellen. Die Vision einer inter-/disziplinären Flucht- und Flüchtlingsforschung bestünde damit darin, die selektiven Sichtweisen der Disziplinen systematisch gegeneinander zu schärfen, ihre blinden Flecken offenzulegen und aus der Spannung zwischen ihnen eine eigenständige, aus der Reflexion ihrer wissenschaftlichen Bedingtheit erwachsende und dermaßen am Gegenstand Flucht orientierte Forschungsperspektive zu entwickeln.

Eine solche reflexive Flucht- und Flüchtlingsforschung setzt daher beim Bewusstsein für ihre eigene inter-/disziplinäre Verfasstheit an. In Anknüpfung an Debatten der reflexiven Migrationsforschung bedeutet dies, nicht nur Flucht, Grenzregime oder Schutzordnungen zu analysieren, sondern zugleich die eigenen Begriffe, Kategorien und erkenntnistheoretischen Standpunkte zum Gegenstand der Betrachtung zu machen. Der *reflexive turn* hat bislang vor allem positionale Machtverhältnisse von Forschenden zu ihren Forschungsgegenständen betont und etwa stärker partizipative Ansätze und kritische Auseinandersetzungen mit Kategorien angeregt (Dahinden/Pott 2026). Inter-/disziplinäre Reflexivität richtet sich, wie in diesem Band praktiziert, insbesondere auf die disziplinären Bedeutungskontexte der Forschung – ihre jeweiligen Theoriekanons, Methoden, Datenregime und institutionellen Einbettungen – und fragt, wie diese die Wahrnehmung von Flucht und ›dem Flüchtling‹ strukturieren. Eine interdisziplinäre Flucht- und Flüchtlingsforschung, die sich als reflexiv versteht, muss daher mitdenken, welche Perspektiven sie fachlich fokussiert, welche sie – aus disziplinären Erkenntnisinteressen durchaus gerechtfertigt – ignoriert und

welche Formen des (Nicht-)Wissens aus disziplinären Grenzziehungen hervorgehen.

Zugleich verweist eine inter-/disziplinäre Reflexion, jenseits der gesellschaftspolitischen Positionierung, auf institutionelle Strukturen des Wissenschaftssystems – disziplinäre Institute, Fachbereiche, Zeitschriften, Assoziationen und Karrieren – und damit auf die mit fachlichen Epistemologien verbundene Materialität. Reflexivität bedeutet hier auch, die eigenen Beteiligungen an solchen strukturellen Zuschreibungen offenzulegen und produktiv zu irritieren: Welche Wissensformen werden durch die Rollen im akademischen Betrieb legitimiert? Welche Stimmen, welche Daten oder welches Wissen als ›Expertise‹ werden durch Stakeholder akademischer Laufbahnen anerkannt? Wie bestimmen disziplinär anerkannte Theorien und Konzepte das peer-review Verfahren? Die epistemische Einbettung des ›Flüchtlings‹ ist nicht frei gewählt, sondern ergibt sich im Kontext bestimmter, strukturell vorbestimmter und wirkungsmächtiger wissenschaftlicher Diskurse, die zu ignorieren materielle Konsequenzen haben können. Gerade daher sind Infrastrukturen einer Flucht- und Flüchtlingsforschung – Netzwerke, Konferenzen, Zeitschriften – zentral, wenn auch nicht ausreichend für ein reflexives Verständnis von Flucht und Flüchtlingen.

In Ergänzung zur reflexiven Migrationsforschung, die häufig den migrationspolitischen Kontext, die Verwobenheit von Forschung und Governance sowie Fragen von Repräsentation und Macht in den Vordergrund stellt (Dahinden/Pott 2026), verschiebt die in diesem Buch vorgenommene reflexive Flucht- und Flüchtlingsforschung den Fokus stärker auf die epistemische Figur des Flüchtlings selbst. Die ›disziplinären Brillen‹ werden nicht nur als unvermeidliche Selektionsmechanismen verstanden, sondern als machtvolle Linsen und Prismen, mit denen jeweils Recht, Staat, Politik und Gesellschaft am Gegenstand des ›Flüchtlings‹ – anders als etwa am Gegenstand der ›Migration‹ – reflektiert und im inter-/disziplinären Spektrum kritisch gebrochen werden. In der reflexiven Flucht- und Flüchtlingsforschung übereinandergelegt, kann aus dem ›Flüchtling‹ somit eine spezifische Gesellschaftskritik hervorgehen, die auch in die verschiedenen Disziplinen zurückwirken kann.

Eine reflexive Flucht- und Flüchtlingsforschung geht damit über den bloßen Aufruf zur Interdisziplinarität hinaus. Sie versteht die Verschränkung von Disziplinarität und Interdisziplinarität selbst als Feld machtvoller Aushandlungen und fragt, wie sich aus der Spannung zwischen disziplinären Logiken und feldspezifischen Problemstellungen neue Formen der Wissensproduktion entwickeln lassen. Dazu gehört nicht zuletzt, die eigene

Einbettung in politische Konjunkturen und den Anspruch an Transdisziplinarität – etwa in Phasen erhöhter Aufmerksamkeit oder der Delegitimierung von Flucht und Asyl – kritisch zu reflektieren und zu prüfen, inwieweit Forschung zur Stabilisierung oder Infragestellung bestehender Ordnungen beiträgt. Reflexivität wird so zum konstitutiven Moment einer Flucht- und Flüchtlingsforschung, die ihren Gegenstand ernst nimmt, indem sie auch ihre wissenschaftliche Bedingtheit als Teil des Verständnisses ihres Gegenstandes begreift und hinterfragt.

3. Reflexionen über ein inter-/disziplinäres Projekt: Vom Grundlagen-Netzwerk zum Buch

Dieser Band geht auf die produktive Zusammenarbeit im Rahmen des DFG-geförderten Wissenschaftlichen Netzwerks »Grundlagen der Flüchtlingsforschung« zurück.¹ Ausgehend von der Beobachtung einer vielfach praktischen Ausrichtung der Flucht- und Flüchtlingsforschung, ethischen Herausforderungen und der Notwendigkeit, sich über Disziplinen hinweg über Begriffe und Konzepte zu verständigen, wurde hiermit ein Raum geöffnet, in dem Bedarfe und Perspektiven einer Grundlagenforschung im Bereich Flucht und Flüchtlinge diskutiert wurden. Angesichts der zu diesem Zeitpunkt noch wenig entwickelten und kaum institutionalisierten deutschsprachigen Flucht- und Flüchtlingsforschung (das inzwischen fest etablierte Netzwerk Fluchtforschung hatte sich gerade gegründet, der Fluchtforschungsblog und die Zeitschrift für Flucht- und Flüchtlingsforschung *Z'Flucht* befanden sich noch in der Vorbereitung und waren noch nicht erschienen) und einer zeitgleich rasant zunehmenden gesellschaftlichen Relevanz sollte das Netzwerk zentrale Begriffe und Konzepte, Interdisziplinarität, Theorie und Praxis, Aushandlungsprozesse und Analyserahmen sowie Normativität und Ethik in der Flucht- und Flüchtlingsforschung diskutieren.

Hierzu fanden zwischen 2015 und 2018 sechs thematisch und methodologisch fokussierte Arbeitstreffen an Hochschulen und Universitäten in Osnabrück, Oxford, Marburg, Wiesbaden und Hannover statt, in denen unter anderem der Flüchtlingsbegriff, Geschichte und Erinnerung (in) der Flucht- und Flüchtlingsforschung, die normative Konzeption von Gewalt

¹ Siehe <https://gepris.dfg.de/gepris/projekt/270107948>

und Schutz, die Rolle der Menschenrechte, das Spannungsfeld von Politik, Wissenschaft und Praxis und schließlich Schlüsselthemen zukünftiger Forschung diskutiert wurden.² Dem Netzwerk gehörten 14 feste Mitglieder an, die aus unterschiedlichen Disziplinen und Forschungszusammenhängen (sowie in unterschiedlichen Karrierephasen) ihre Perspektiven in die kontinuierlichen Diskussionen einbrachten. Hinzu kamen weitere Kolleg:innen, die die einzelnen Arbeitstreffen mit ihrer Expertise bereicherten und ergänzten.

Zu den immer wieder aufgeworfenen und sich stets neu stellenden Fragen in diesem kontinuierlichen Diskussionsprozess gehörten der Abgleich, die Erläuterung und Übersetzung spezifischer, häufig disziplinär begründeter (Selbst)Verständnisse von Begriffen, Perspektiven und Ausgangspunkten, die sich wiederum in Erkenntnisinteressen, Methoden und Erklärungsreichweiten widerspiegeln. Das *Sich-immer-wieder-erklären*, die Versuche, die Perspektiven der anderen Mitglieder zu verstehen und diese mit den eigenen Perspektiven abzugleichen, beförderte einen permanenten Reflexionsprozess über Potentiale, Reichweiten (und Beschränkungen) sowie des potentiellen Mehrwerts der eigenen Erklärungsansätze für andere Forschende, Felder und Disziplinen. Sowohl Aspekte des Verlaufs als auch Schlussfolgerungen dieser Diskussionen sind in diesen Band eingeflossen und lassen sich – aus der je individuellen Perspektive der Autor:innen – an einzelnen Beiträgen nachvollziehen. Dabei reflektieren die Autor:innen explizit ihre disziplinäre Perspektive, die damit einhergehenden Setzungen und Leerstellen sowie die für die Flucht- und Flüchtlingsforschung insgesamt sich ergebenden Implikationen.

3.1 Themen und Aufbau des Sammelbands

Den Auftakt macht *Albert Scherr* mit einer Betrachtung der Flüchtlingskategorie, ihrer Voraussetzungen und Implikationen aus soziologischer Sicht. Er plädiert für eine gesellschaftstheoretisch fundierte Perspektive, die Migration im Kontext von weltgesellschaftlichen Ungleichheitsverhältnissen und Globalisierungsdynamiken analysiert sowie in den Blick nimmt, warum, wie und mit welchen Folgen Flucht von anderen Formen der Migration unterschieden wird.

2 Archivierte Dokumentation der Aktivitäten des Netzwerks: <https://fluechtlingsforschung.net/grundlagen/>

Demgegenüber nimmt *Jochen Oltmer* die Unbestimmtheit der Begrifflichkeiten im Feld zum Anlass, aus historischer Perspektive Kategorisierungen von Gewalt mit denen der Fluchtforschung zu verbinden. Dabei plädiert er für den Rückgriff auf einen engeren, intentionalen Gewaltbegriff als den durch globale Ungleichheiten strukturierten, um Beispiele von Flucht und Zwangsmigration seit dem 18. Jahrhundert in eine Matrix der gewaltinduzierten Mobilität einzuordnen.

Anhand des ethnografischen Falls der jugendamtlichen Entscheidung über das Alter junger Geflüchteter analysiert *Boris Nieswand* Minderjährigkeit im deutschen und europäischen Asylregime aus soziologischer Perspektive. Dabei fragt er erstens nach dem Verhältnis von Normativität und Faktizität im Hinblick auf die soziale Ordnung des Flüchtlingsschutzes; zweitens nach der funktionalen Äquivalenz von unterschiedlichen Formen der Schutzgewährung; und rückt drittens den Schutz vor Abschiebungen als Aspekt sozialer Ungleichheit zwischen Migrant:innen in einen größeren gesellschaftlichen Kontext.

Ausgehend von der Prämisse von Medien als zentrale Instanzen alltäglicher Aushandlungs- und Selbstverständigungsprozesse in komplexen Gesellschaften geht *Simon Goebel* der Frage nach, wie die Europäische Ethnologie – im Unterschied zu anderen Disziplinen – den spezifischen Zusammenhang zwischen Flucht und Medien untersucht. Dabei werden (genuin ethnologische) alltagstheoretische und antiessentialistische Perspektiven als besonders produktiv im Kontext der Fluchtforschung herausgearbeitet und für eine interdisziplinäre Forschungsperspektive plädiert, die die inter- und transdisziplinären Grundlagen von Migrations-, Flucht- und Medienforschung für möglichst erkenntnisreiche Medienanalysen nutzbar macht.

Vor dem Hintergrund, dass die Figur des Flüchtlings in der Politischen Theorie häufig defizitorientiert und/oder als Gegenfigur zum Staatsbürger gedacht wird, nimmt *Julia Schulze Wessel* Geflüchtete als Ausgangspunkt des Nachdenkens über den Zustand politischer Ordnungen und ihrer zentralen Konzepte. Mit Jacques Derrida, Seyla Benhabib und Bonnie Honig zeigt sie, dass mit dieser Figur Grenzziehungen irritiert und infrage gestellt werden und grundlegende (Rechts-)Institutionen und Legitimationsformeln von Demokratien auf den Prüfstand gehoben werden können.

Am Beispiel des Konzepts der Intersektionalität zeigt *Nora Markard*, wie das Flüchtlingsrecht als Instrument des Antidiskriminierungsrechts von der sozial- und kulturwissenschaftlichen Diskriminierungsforschung, einschließlich der Geschlechterforschung, profitieren kann. Dabei argumentiert sie, dass der Fluchtgrund der »Zugehörigkeit zu einer bestimm-

ten sozialen Gruppe« intersektionale Verfolgungsrisiken besonders leicht erfassen kann und, dass eine tiefere Auseinandersetzung mit diesem Konzept blinde Flecken sichtbar machen, die antidiskriminierungsrechtlichen Grundlagen des Flüchtlingsrechts stärken und zu einer besseren Anwendung der Flüchtlingsdefinition beitragen könnte.

Angesichts erheblicher Wissenslücken hinsichtlich der Auswirkungen rechtlicher und politischer Maßnahmen auf Migrant:innen mit prekärem Aufenthaltsstatus, entwickeln *Constantin Hruschka, Christian Hunkler und Tim Rohmann* eine interdisziplinäre Perspektive auf Exklusionsmechanismen. Anhand der Konzeption des »Survey on Migrants' Expectations in Germany« (MEG), einer Befragung afghanischer Migrant:innen in Deutschland, zeigen sie exemplarisch, wie Exklusion als gradueller Prozess theoretisch gefasst und in der quantitativen Forschung operationalisiert werden kann. Sie plädieren für eine enge Verschränkung juristischer und sozialwissenschaftlicher Perspektiven, um migrationsrechtliche Steuerungsmechanismen und ihre sozialen Folgen angemessen analysieren zu können.

Vor dem Hintergrund der Verwicklung der Fluchtforschung in politische Kämpfe und der Infragestellung wissenschaftlicher Autorität diskutiert *Sybille de la Rosa* unter Rückgriff auf die politische Theorie, welche (Selbst)Beschränkungen mit einem als Reaktion denkbaren Rückzug der Fluchtforschung auf funktionalistische Positionen einhergingen. Stattdessen plädiert sie für eine vielstimmige, auch normative, Wissenschaft, die sich nicht auf einen objektiven Wahrheitsanspruch stützt, sondern auf einer Stufe mit den anderen – nicht ausschließlich ressourcenstarken – gesellschaftlichen Instanzen auf den Dialog über das Phänomen Flucht einlassen müsste.

Ein Großteil der Beiträge ist im unmittelbaren Nachgang der Arbeits-treffen noch während der Förderphase 2018 entstanden. Der Versuch, das Buch möglichst umfassend zu gestalten und möglichst viele Beiträge einzubeziehen, führte wiederholt zu Verzögerungen, die zwischenzeitlich aus verschiedenen Gründen zu einem vorübergehenden Erliegen des Publikationsprozesses führten. Angesichts der großartigen und nach wie vor relevanten Beiträge, die bereits zusammengekommen waren, haben wir uns gemeinsam mit den Autor:innen und dem Verlag entschieden, den Prozess wieder aufzunehmen und mit einer mehrjährigen Verspätung zu veröffentlichen. Die meisten Beiträge wurden dafür leicht aktualisiert, zudem haben wir zwei weitere Beiträge aufgenommen, welche die Perspektiven der Netzwerk-Diskussionen sinnvoll ergänzen. Einige Beiträge, die ursprünglich für die Publikation vorgesehen waren, sind zwischenzeitlich an anderer

Stelle publiziert worden oder hätten angesichts der Weiterentwicklung des Forschungsfeldes grundlegend überarbeitet werden müssen.

Wir sind überzeugt davon, dass die hier zusammengeführten Beiträge die Debatten im Feld der Flucht- und Flüchtlingsforschung weiterbringen werden. Daher freuen uns sehr, dass dieser Band zur Reflexion der Inter-/Disziplinarität der Flucht- und Flüchtlingsforschung nun endlich erschienen ist.

3.2 Danksagungen

Unser Dank gilt zuvorderst der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die unser Netzwerk finanziert und damit den wissenschaftlichen Austausch und nicht zuletzt diese *open-access* Publikation erst ermöglicht hat. Wir danken allen Mitgliedern und Gästen unseres Netzwerkes für ihre wertvollen Beiträge und die kontinuierliche Mitarbeit: Jürgen Bast, Johannes Becker, Alexander Betts, Ursula Birsl, Susanne Buckley-Zistel, Cathryn Costello, Mathias Czaika, Sybille De La Rosa, Cordula von Denkowski, Frank Dietrich, Pauline Endres de Oliveira, Matthew Gibney, Elke Grittmann, Melanie Hartmann, Laura Hilb, Fatima Kastner, Ulrike Krause, Julian Lehmann, Gil Loescher, Anna Lübke, Nora Markard, Thomas Niehr, Boris Nieswand, Jochen Oltmer, Gisela Penteker, Blair Peruniak, Patrice G. Poutrus, Albert Scherr, Karin Scherschel, Julia Schulze Wessel, Janine Schütte, Michael Schwartz, Helen Schwenken, Tom Scott-Smith, Paul Tiedemann, Bastian Vollmer, Ulrich Wagner, Darius Zifonun. Nicht minder Dank gilt den Kolleg:innen und studentischen Hilfskräften Dorothee Fees, Ina Göken, Maria Heuschkel, Philipp Sonnack und allen anderen, ohne deren Unterstützung die Vorbereitung, Durchführung und Abrechnung der Arbeitstreffen nicht möglich gewesen wäre. Unser besonderer Dank gilt Jutta Tiemeyer vom Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) an der Universität Osnabrück, ohne deren geduldige und zielgerichtete Unterstützung die Administration des DFG-Netzwerks nicht möglich gewesen wäre. Dem Nomos-Verlag und hier insbesondere Sandra Frey danken wir für die Geduld und kompetente Begleitung bei der Publikation dieses Bandes. Letztere wäre unmöglich gewesen ohne die aufmerksame Durchsicht und Vereinheitlichung der Manuskripte durch Elena Saß. Vor allem aber sind wir den Autor:innen sehr dankbar, dass Sie die Idee des Bandes nicht aufgegeben und weiterhin ihre Beiträge zur Verfügung gestellt haben.